



Wer war Lüder Rutenberg?

Auf den Spuren des großen Bremer Baumeisters.

TEXT & FOTOS | MICHAEL WEISSER

Der Name „Schwachhausen“ bezeichnet einen der attraktivsten Wohnbereiche in der freien Hansestadt Bremen. Wie jeder der 23 Ortsteile weist auch Schwachhausen, angrenzend an Vahr, Horn-Lehe, Findorff, Mitte und Östliche Vorstadt „typische“ Merkmale auf. Besonders ausgeprägt ist hier die hohe Lebensqualität durch das „Alt-Bremer-Haus“ in der Ornamentik zwischen Historismus und Jugendstil mit seinen individuell angelegten Vorgärten in den als Alleen angelegten Straßen.

Das „Dorf Schwaghausen“ (so im Jahr 1803 belegt) entwickelte sich zwischen Wiesen und Äckern der landwirtschaftlich genutzten Flächen von alteingesessenen Bauernfamilien wie Warnke und Klade. Hier wurde Vieh gehalten, Gemüse angebaut und von hier aus wurde wesentlich die historische Hansestadt Bremen versorgt.

Im Zuge der Expansion wurden die mittelalterlichen Festungswälle um die Altstadt abgebaut und die Wallanlagen im Stil englischer Gärten als Spazierwege eingerichtet. Die strenge Torsperre wurde erstmals im

Jahr 1812 gelockert, 1848 endgültig aufgehoben, und das Umland wurde zunehmend durch Sommerhäuser wohlhabender Kaufleute erschlossen.

Im Jahr 1828 begannen systematische Vermessungen, um Feldmarken für die kommende Planung der Vorstädte zu erfassen, und ab 1850 entwickelten Maurermeister und Baumeister wie Bolte, Müller, Bummerstedt, Baldewein, Polzin, Poppe, Rauschenberg und Tölken, sowie die Familie Rutenbergs, mit dem Vater Diedrich Christian und seinen Söhnen Johann Georg und Lüder das bremische Einfamilienhaus und verhinderten damit das Entstehen von Mietskasernen.

Das sogenannte „Bremer-Haus“, war als ornamental verziertes Einfamilienhaus in Reihenaufbauweise in gerader Fassadenlinie, mit einer Frontbreite von 7-9 Metern, zwei Geschossen und einem zentralen, kunstvoll in Holz ausgeführten Treppenhaus angelegt. Im Souterrain befanden sich die Versorgungsräume (Küche, Waschküche etc.), im Hochparterre die Repräsentationsräume (Sa-



Die Rutberg-Villa. Rutberg schreibt in seinem Denkbuch:
„Mein Wohnhaus sollte etwas Außergewöhnliches werden und
wurde es auch als solches allgemein anerkannt.“ Nach dem Tod
von Rutberg im Jahr 1890 übernahmen sein Schwiegersohn
Lambert Leisewitz und dessen Frau Helene geb. Rutberg mit
den Kindern Mathilde, Sophie und Carl die Villa.





Die Mathildenstraße taucht erstmals im Bremer Adress-Buch auf. Sie ist nach der Rutenstraße die zweite Straßenanlage, die Rutenberg geplant und weitestgehend selbst mit Wohnhäusern bebaut hat.

lon, Esszimmer) und im ersten Geschoss die privaten Räume (Schlaf- und Kinderzimmer). Ausgeführt wurde das Bremer-Haus nach der Bauordnung von 1841, die für die Stadt und ab 1848 auch für die eingemeindeten Landgebiete wie Schwachhausen, das angrenzende Fesefeld u.a. geltend, ständig den Bedürfnissen der wachsenden Bevölkerung angepasst wurde.

Entscheidend für die Entwicklung der Bremer Vorstädte und des Bremer-Hauses mit seiner Lebensqualität bis heute, war der „Schröder-Plan“, den der 1846 eingestellte Baudirektor Alexander Schröder (1806-1877) zur Erweiterung von Bremen entwickelte. Schröder legte als planerische Vision im Vorstadtbereich neue Straßenzüge an, um folgend die Eigeninitiative zum Ausbau mit Wohnhäusern, dem privaten Unternehmertum und den Handwerkern zu überlassen.

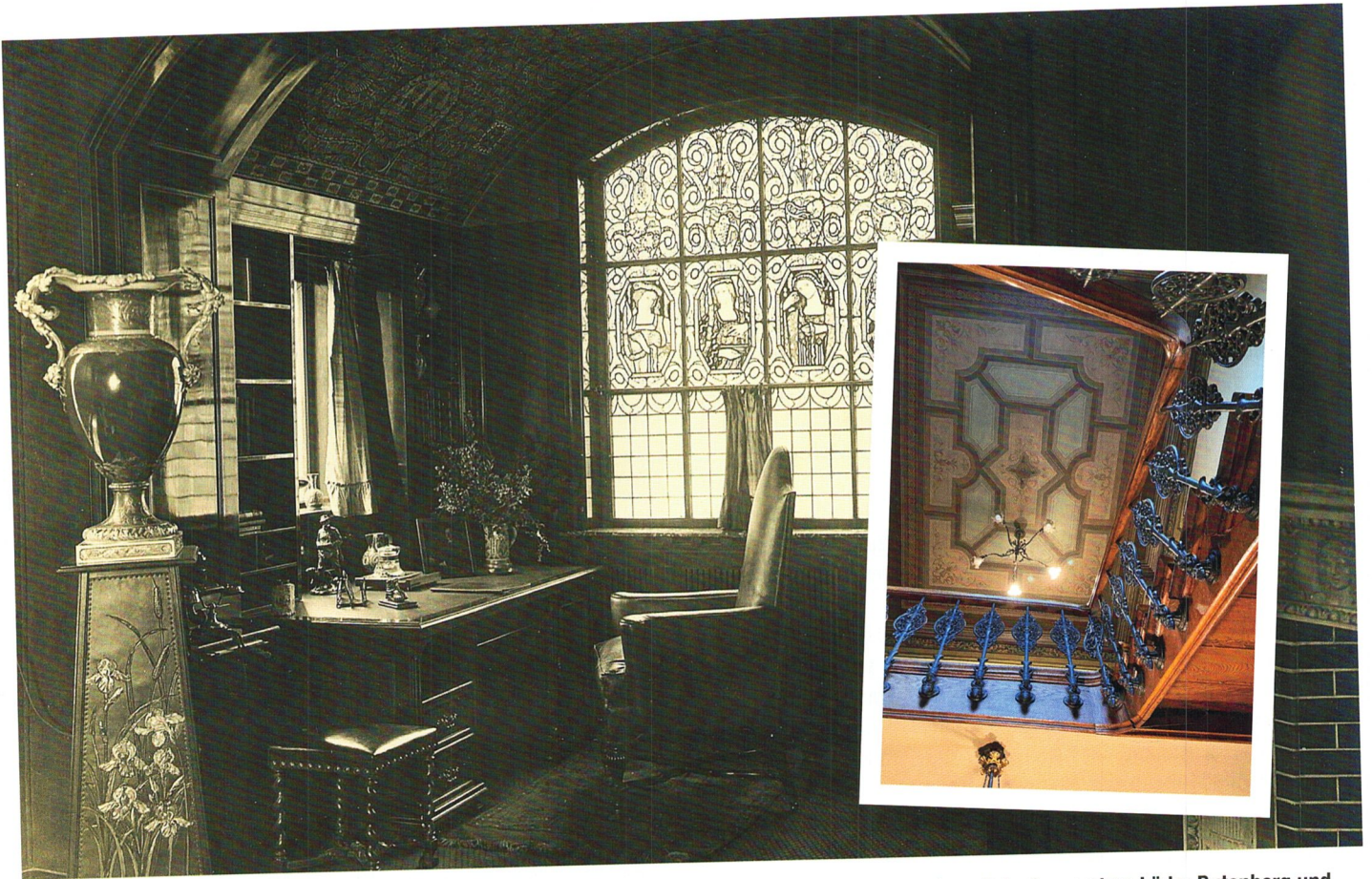
Die mit Abstand größte und am nachhaltigsten wirkende Initiative zum Bau von Bremer-Häusern und kompletten Straßenanlagen leistete der 1816 geborene Lüder Rutenberg, Sohn des anerkannten Maurermeisters Diedrich Christian Rutenberg (1782-1861) und dessen Frau Beta aus der Familie der Landmänner Vagt.

Lüder, geboren wie seine Geschwister in der Kohlhöckerstrasse Nr. 2, absolvierte die Lateinschule, arbeitete bei seinem Vater als Gehilfe,

unternahm als Geselle auf Wanderschaft ausgedehnte Reisen durch Europa, studierte in Kopenhagen und Berlin, bis er 1847 im Alter von 30 Jahren zum Maurermeister ernannt wurde. Im Jahr seiner Ernennung hatte er bereits den Wettbewerb zum Bau der neuen Kunsthalle an der Ostertorstraße/Altenwall für den 1823 gegründeten „Bremer Kunstverein“ gewonnen und begann mit dem Bau dieser bedeutenden Architektur.

Das Ziel des Bremer Kunstvereins, der in diesem Jahr 2023 sein 200-jähriges Bestehen feiert, lag darin, den „Sinn für das Schöne zu verbreiten und auszubilden“. Bei der Grundsteinlegung im Juli 1847 fiel ein ganz besonderes Lob auf den Baumeister Rutenberg mit den Worten: „Wir sind überzeugt, dass Sie diesen Bau, den ersten in seiner Art, mit der Anstrengung aller Ihnen zu Gebote stehenden Kräfte ausführen, und dadurch auch sich selbst ein Ehren-Denkmal setzen werden, denn noch nach langen Jahren wird man fragen: Wer hat die Kunsthalle gebaut?“

Am 1. Juni 1849 wurde die Kunsthalle feierlich mit einer Ausstellung und einer Präsidentialrede des Senators Dr. Johann Georg Iken (1786-1850) eröffnet. Iken verwies darauf, daß die „allseitige Anerkennung dieses rühmlichen Strebens durch manche neue, dem Herrn Rutenberg zu übertragende Bauten ihn den Lohn für seine jetzigen



Die Rutenberg-Villa. Historisch Aufnahme des Arbeitszimmers von Lambert Leisewitz mit Mobiliar seines Schwiegervaters Lüder Rutenberg und das Treppenhaus mit Docken der Eisengießerei Uthhoff aus Vegesack, die Rutenberg bevorzugt für seine Treppenhäuser genutzt hat.



Contrescarpe Nr. 33 - erbaut von Lüder Rutenberg mit einem gußeisernen Balkongitter von der Eisengießerei Uthhoff in Bremen Vegesack.



Contrescarpe Nr. 35 - erbaut von Lüder Rutenberg. Baugleich mit dem Haus Nr. 34.

Rutenberg bebaut das Grundstück mit einem Wohnhaus im Stil seiner eigenen Villa. 1884 verkauft Rutenberg das opulent ausgestattete Haus zum Preis von 82.500 Mark an den Gold- und Silberwarenfabrikanten Gottfried Georg Ludwig Bergfeld.

Anstrengungen finden lassen möge.“ Diesen Lohn erarbeitete sich Lüder Rutenberg in den folgenden Jahrzehnten, und seine Wohnhäuser u.a. in der Ruten- und der Mathildenstraße, Am Dobben, in der Humboldtstraße, an der Contrescarpe und am Osterdeich wurden zum Inbegriff des komfortablen „Bremer-Hauses“. Bis heute!

Unbeantwortet blieb die Frage: Was Lüder Rutenberg im Einzelnen geleistet hat, und welche Bedeutung man ihm als Baumeister und Gründer der „Kaiserbrauerei Beck&Co.“ in Bremen zuschreiben kann?

Nach 19 Monaten Forschung in öffentlichen und privaten Archiven ist eine Publikation als Quellensammlung zur Stadtgestaltung und Baukunst sowie zur Entwicklung des Bremer-Hauses im 19. Jahrhundert entstanden. Anhand der historischen Quellen ist auf 656 Seiten mit 1.056 Abbildungen der Nachweis erbracht, dass Lüder Rutenberg als der bedeutendste Baumeister der freien Hansestadt Bremen im 19. Jahrhunderts zu bewerten ist.

Rutenberg hat nicht nur in einer eigenen Formensprache gearbeitet, sondern über das private Wohnhaus hinaus, Ensembles geschaffen, Straßenanlagen geplant und realisiert, die „Taubstummenanstalt“ und das „Rutenbergstift“ im Fesenfeld, sowie das Geschäftshaus „Rutenhof“ im Zentrum der Altstadt am Domshof erbaut und mit seiner privaten Villa „Am Dobben 90/91“ einen ganz besonderen Akzent in Bremen gesetzt. Hinzu kommen Brauereianlagen wie Beck&Co., sein stadtplanerisches Engagement in Bremerhaven und Wilhelmshaven sowie sein opulentes Rittergut mit großem Forst in der Stadt Eimbeck.

Lüder Rutenberg ist in seinem selbst erbauten Mausoleum auf dem Riensberger Friedhof in Schwachhausen beigesetzt. Sein Freund, der Bremer Maler Arthur Fitger (1840-1909), schrieb im Weser-Kurier vom August 1890 als Nachruf: „Der gewaltige, viele Hunderte von Männern umfassende Zug, der den Hingeschiedenen an seine letzte Ruhestätte geleitete, zeigte, wie vielseitig die Beziehungen waren, in denen sein Leben verknüpft gewesen“ und endet: „Weit und breit preist man es, dass die innerliche Gediegenheit der Rutenberg'schen Häuser unübertroffen sei. So war auch der Mann selbst. Sein innerstes Wesen war lauter Hochherzigkeit und Güte; möge die Vaterstadt, der er seine Liebe in so glänzender Weise dargethan hat, sein Andenken noch lange und in hohen Ehren bewahren.“

www.rice.de/rutenberg



Lüder Rutenberg
Autor: Michael Weisser
Format 210 x 297 mm • Hardcover, farbig
656 Seiten • 1.056 Abbildungen
8 QR-Code-Links • ISBN 978-3-7308-1987-6
Preis: 90,- Euro

